

## **Karl-Heinz Schubert: Konspekt von David Harvey „Rebellische Städte“**

### **Vorwort: Henri Lefebvres Vision (9-23)**

Harvey versteht unter Lefebvres Vision, die in der heute gern gebrauchten Parole „Recht auf Stadt“, zum Ausdruck kommt, dass „unterschiedliche heterotopische Gruppen im Moment eines plötzliche Aufstands zusammentreffen“(22) und dadurch „etwas radikal Neues erschaffen“(22). Würde diese Vision - so Harvey - darin ihren Endpunkt finden, käme dies einer „urbanen Sozialromantik“(22f) gleich, denn:

„Lefebvre war sich der Macht und Stärke der vorherrschenden Praktiken zu bewusst, um nicht zu erkennen, dass das Ziel letztendlich darin bestehen muss, diese Praktiken durch eine viel breitere revolutionäre Bewegung abzuschaffen. Das gesamte kapitalistische System der permanenten Akkumulation muss mitsamt der es begleitenden Strukturen der ausbeuterischen Klassen- und Staatsmacht umgestürzt und ersetzt werden. Das Recht auf Stadt zu beanspruchen ist eine Zwischenstation auf dem Weg zu diesem Ziel. Es kann niemals das Ziel an sich sein, auch wenn es zunehmend als einer der verheißungsvollsten Wege dorthin erscheint.“(23)

### **Teil I Das Recht auf Stadt (27-63)**

#### **1. Das Recht auf Stadt**

Das Recht auf Stadt ist ein "kollektives Recht" und nicht "individualistisch" und "eigentumsbezogen" (27). Es ist auch nicht verkürzt auf einen gemeinschaftlichen Ressourcenzugriff zu verstehen, sondern meint die Stadt "nach eigenen Wünschen zu verändern und neu zu erfinden." (28)

Daraus resultiert: "grundsätzlich und radikal die Macht einzufordern, Urbanisierungsprozesse zu gestalten und mitzuentcheiden."(29)

Harvey will dies im Folgenden aufzeigen. Dazu behauptet er, die Stadt sei aus "geografischer und gesellschaftlicher Konzentration von Mehrprodukt entstanden".(29f) und der Kapitalismus benötige nun die "Urbanisierung, um das Mehrprodukt zu absorbieren".(29) Anschließend erklärt er den Leser\*innen, was er darunter ökonomisch versteht.

Dies geschieht in marxistischem Jargon, ohne die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie auf den Gegenstand "Absorption des Mehrprodukts" tatsächlich anzuwenden.

Doch hören wir ihn selber (30-32):

"Sehen wir uns ein wenig genauer an, was Kapitalisten tun. Am Anfang des Tages besitzen sie eine bestimmte Geldsumme und am Ende des Tages besitzen sie eine höhere (ihren Profit). Am nächsten Tag müssen sie entscheiden, was sie mit dem überschüssigen Geld tun sollen, das sie am Tag zuvor eingenommen haben. Sie stehen vor einem faustischen Dilemma: Sollen sie das Geld reinvestieren, um noch mehr davon zu bekommen, oder sollen sie ihren Überschuss für Vergnügungen ausgeben? Die Gesetze der Konkurrenz zwingen sie zur Reinvestition, denn wenn sie nicht reinvestieren, werden andere es ganz sicher tun. Damit ein Kapitalist ein Kapitalist bleibt, muss er einen Teil seines Überschusses reinvestieren, um noch mehr Überschuss zu erwirtschaften. Erfolgreiche Kapitalisten erwirtschaften normalerweise mehr als genug, um sowohl in Wachstum zu investieren als auch ihren Wunsch nach Vergnügung zu stillen. Das Ergebnis der beständigen Reinvestition ist jedoch die Ausweitung der Überschussproduktion. Wichtiger noch, sie zieht eine exponentielle Ausweitung nach sich - daher all die logistischen Wachstumskurven (zu Geld, Kapital, Produktion und Bevölkerung), die mit der Geschichte der Kapitalakkumulation verbunden sind. Die Politik des Kapitalismus wird beeinflusst von dem ständigen Bedürfnis, profitable Terrains für die Produktion und Absorption von Kapitalüberschüssen zu finden. Auf dem Weg zu einer kontinuierlichen und reibungslosen Expansion begegnet dem Kapitalisten jedoch eine Reihe von Hindernissen. Herrscht ein Mangel an Arbeitskräften und sind die Löhne zu hoch, müssen entweder die vorhandenen Arbeitskräfte diszipliniert ... oder neue Arbeitskräfte gefunden werden ....

Es gilt, neue Produktionsmittel und vor allem neue natürliche Ressourcen ausfindig zu machen. Dadurch wird die Umwelt einem immer größeren Druck ausgesetzt, die nötigen Rohstoffe zu liefern und die unvermeidlichen Abfälle zu absorbieren. Die Gesetze der Konkurrenz bringen außerdem ständig neue Technologien und Organisationsformen hervor, da Kapitalisten mit höherer Produktivität diejenigen überholen, die unterlegene Methoden anwenden. Innovationen bringen neue Wünsche und Bedürfnisse hervor, sie reduzieren die Umschlagszeit des Kapitals und die Reibungsverluste, die mit räumlichen Distanzen einhergehen. ....

Gibt es in einem bestehenden Markt nicht genügend Kaufkraft, müssen neue Märkte gefunden werden, indem man den Außenhandel forciert, neue Produkte und Lebensstile bewirbt, neue Kreditinstrumente entwickelt und schuldenfinanzierte Staatsausgaben steigert. Ist die Profitrate schließlich zu niedrig, gibt es immer noch Auswege: die staatliche Regulierung des »ruinösen Wettbewerbs«, Monopolbildung (Fusionen und Übernahmen) und der Export von Kapital in Regionen, die größere Renditen versprechen.

Wenn sich auch nur eine der obengenannten Hürden für die kontinuierliche Zirkulation und Expansion des Kapitals nicht überwinden lässt, wird die Kapitalakkumulation blockiert, und die Kapitalisten geraten in eine Krise. ...

Und er resumiert (33):

"Die These, die ich hier vertreten möchte, lautet, dass sie (zusammen mit anderen Faktoren wie etwa den Rüstungsausgaben) bei der Absorption des Mehrprodukts, das Kapitalisten in ihrem Streben nach Mehrwert permanent produzieren, eine besonders wichtige Rolle spielt."

Diese These will Harvey nun im Folgenden an historischen und aktuellen Ereignissen verdeutlichen:

- Paris 1848, 1868, 1871
- USA 1942
- 2. Hälfte des 20. Jahrhundert bis zum Krise 2008:
  - 1973 - 1975 Immobilien- Finanzkrisen (USA & weltweit)
  - China ab 1998
  - Mumbai
  - Seoul
  - Nandigram (Westbengalen)
  - Rio de Janeiro
  - Kairo

Dabei stellt er folgende Behauptungen über "die" Stadt und die urbanen sozialen Kämpfe auf:

- "städtische Lebensqualität, wie auch die Stadt selbst, sind zu einer Konsumware für Menschen mit Geld geworden" (45)
- "Immer mehr Menschen leben in gespaltenen, fragmentierten und konflikthanfälligen Städten" (46)
- "Um die neue städtische Welt auf den Trümmern der alten zu errichten, muss Gewalt angewendet werden."(48)
- "Verdrängung und Enteignung sind das Spiegelbild der Kapitalabsorption durch städtische Neugestaltung" (51)
- "Dies führt regelmäßig zu Aufständen, um die Stadt zurückzufordern."(58)

Nun zieht Harvey daraus seine ersten politisch-strategischen Schlüsse, wobei er voraussetzt, dass die einzelnen Bewegungen "zueinanderfinden":

"Sollten diese verschiedenen oppositionellen Bewegungen dennoch irgendwie zueinanderfinden - wenn sie zum Beispiel das Recht auf Stadt zu einem gemeinsamen Anliegen machten -, wie müssten dann ihre Forderungen lauten?"

Die Antwort auf diese letzte Frage ist recht einfach: größere demokratische Kontrolle über die Produktion und Nutzung des Kapitalüberschusses. Da der Kapitalüberschuss zu einem großen Teil für den urbanen Prozess verwendet wird, gründet das Recht auf Stadt darauf, dass die Verteilung der durch die Urbanisierung entstandenen Überschüsse einer demokratischen Kontrolle unterworfen wird." (59)

Und schränkt sofort wieder ein:

"Den Anteil des staatlich kontrollierten Überschusses zu erhöhen bringt also nur etwas, wenn der Staat selber reformiert und wieder der demokratischen Kontrolle des Volkes unterstellt wird"(60)

Schließlich muss Harvey aber feststellen, dass im Hinblick auf eine Reformierung des Staates unter den oppositionellen Bewegungen keine Einheit besteht. Den ersten Schritt zur Einheit sieht Harvey daher in Folgendem:

"Ein Schritt, wenn auch bei Weitem nicht der letzte, in Richtung einer Vereinigung dieser Bemühungen besteht darin, sich auf die Momente der schöpferischen Zerstörung zu konzentrieren, in denen die Ökonomie der Vermögensakkumulation stark abhängig ist von einer Ökonomie der Enteignung, und dort das Recht auf Stadt im Namen der Enteigneten zu proklamieren - ihr Recht darauf, die Welt und das Leben zu verändern und die Stadt auf eine Art neu zu erfinden, die eher ihren Wünschen entspricht. Dieses kollektive Recht, als Leitspruch für die Zusammenarbeit und auch als politisches Ideal, führt uns zurück zu der alten Frage, wer über den inneren Zusammenhang zwischen Urbanisierung und Überschussproduktion und -verwendung verfügt."(63)

## **2. Die urbanen Wurzeln kapitalistischer Krisen (65-126)**

Dieses Kapitel entspricht über weite Strecken Harveys Ausführungen in dem 2012 bei VSA erschienenen Buch: Kapitalismuskritik - Die urbanen Wurzeln der Finanzkrise - den antikapitalistischen Übergang organisieren.

Es beginnt mit folgenden Feststellungen:

"Herkömmliche Wirtschaftswissenschaften betrachten Investitionen in die gebaute Umwelt ... als bloße Zusätze zu den wichtigeren Angelegenheiten ... die als Volkswirtschaft bezeichnet werden."(66)

"Die Weltbank zieht schlicht und ergreifend spekulatives Kapital den Menschen vor. Die Vorstellung, dass eine Stadt (hinsichtlich der Kapitalakkumulation) aufblühen kann, während ihre Bewohner (abgesehen von einer privilegierten Klasse) und die Umwelt zu leiden haben, wird nicht hinterfragt. Schlimmer noch, der Bericht ist in erheblichem Maße mit schuld an der Politik, die der Krise von 2007-09 zugrunde liegt."(68)

Es folgt nun eine Aufzählung von großen Krisen, die die Weltbank nicht im Zusammenhang mit einer Immobilienkrise sah / behandelte:

- Die Krise von 1973
- Die Finanzkrise New Yorks 1975
- Die Immobilienkrise 2007-2009 in den USA

Verschiedene ökonomische Verlaufskurven bebildern seine Schilderungen. Darunter eine, die die Errichtung von Hochhäusern in New York zwischen 1890 bis 2010 mit den Krisen von 1929, 1973, 1987 und 2000 in einen direkten Zusammenhang stellt (75)

### Die marxistische Sichtweise

Sprunghaft ansteigende Mieten und brutale Zwangsräumungen sind für Harvey "sekundäre Formen der

Ausbeutung", die in ihrer Bedeutung "Besitzergreifung des Raumes" von Marxisten ebenso wenig in ihrer Bedeutung erfasst werden, wie es bürgerliche Ökonomen tun (76f). Es sei nie der ernsthafte Versuch unternommen worden die "Urbanisierungsprozesse" in die "allgemeine Theorie der Bewegungsgesetze des Kapitals zu integrieren".(77f)

Daran sei Marx in gewisser Weise selber schuld, denn im "Kapital" lässt Marx sich - so Harvey - durchgängig von dem in den "Grundrissen festgelegten Rahmen" leiten.

Daher richtet er "sein Hauptaugenmerk auf die Allgemeingültigkeit der Produktion des Mehrwerts und klammert alles andere aus. Hin und wieder erkennt er die Probleme dieser Vorgehensweise an. So merkt er an, dass das Kapital sich »doppelt setzen« muss, um sich zu verwerten - Land, Arbeit, Geld und Waren sind entscheidende Umstände der Produktion, während Zinsen, Mieten, Löhne und Profite als Besonderheiten der Distribution bei der Analyse unberücksichtigt bleiben."(77)

Es entsteht folgendes Dilemma: "Tatsächliche Begebenheiten" wie z.B. die Krise von 2007-9 können nicht einfach aus den allgemeinen Bewegungsgesetzen des Kapitals erklärt werden, andererseits sei eine Erklärung ohne Bezugnahme auf diese Gesetze nicht möglich, wenngleich die Marxschen Abstraktionen besonders bei der Behandlung des Kreditsystems "immer brüchiger" werden.(80) Dadurch eröffnen sich "neue Perspektiven der Theoriebildung" (82).Zumal dies auch zwingend sei, weil "die Dynamik der jüngsten Krise und ihre Auswirkungen zu analysieren, ohne auf das Kreditsystem" einzugehen ansonsten ein "lächerliches Unterfangen" wäre.(83)

Harvey will seine These von der zentralen Rolle des Kreditsystems anhand der "Kategorie des fiktiven Kapitals" verifizieren.(83) Dazu bedient er sich dreier Beispiele von Leihkapital (Bankkredit an den Staat, für privaten Konsum, für Immobilienvermarkter) um zu illustrieren, was "fiktives Gebilde" (Harvey) sei.(85)

Im Anschluss daran hebt Harvey hervor, dass der "Wert" von Zinsen aus der Mehrwertproduktion stamme, und dass könnte - so ein Gegenargument gegen die Bedeutung des fiktiven Kapitals sein, das ja an der "Werterzeugung beteiligt" ist.(85), besonders dann, wenn daraus fixes Kapital entstünde.(86) Im Grunde genommen handelt es sich bei diesen Ausführungen um eine Wiedergabe des 29. Kapitels aus Band III des Kapitals (MEW 25, 481-510), der aber die Marxsche begriffliche Trennschärfe fehlt.

Abschließend resümiert Harvey:

"Das Problem am Kreditsystem ist, dass es einerseits entscheidend für die Produktion, Zirkulation und Realisierung von Kapitalströmen ist und andererseits zugleich den Inbegriff aller möglichen spekulativen und anderen »ungesunden Formen« darstellt."(87)

### Kapitalakkumulation durch Urbanisierung

Kapitalakkumulation in der Stadt hat wegen der "langen Arbeitsperioden und Umschlagzeiten" eine besondere "Dynamik". Für ihr Funktionieren "ist eine Kombination aus Finanzkapital und staatlichem Engagement wesentlich" (88).

Ohne eine solche Betrachtungsweise kann der "katastrophale Zusammenbruch des Immobilienmarkts und der Urbanisierung" 2008 in den USA, Spanien, Irland und UK nicht verstanden werden. Das gilt auch für die besonderen Lösungswege in China, um dort aus dem "Schlamassel" herauszukommen.(89).

Diese Behauptung wird mit drei Kurvendiagrammen über Landverkäufe, Investitionsrhythmen und langfristige Wirtschaftszyklen zwischen 1830 und 1970 in den USA und UK illustriert. (90)

Für heute gilt allerdings - so Harvey, dass aufgrund der Globalisierung lokale Stagnation durch Aufschwünge in anderen Teilen der Erde kompensiert werden kann. (91)

Niedrige Zinssätze und niedrige Anforderungen an die Vergabe von Hypotheken seien dafür ein Hebel. (91f)

### Fiktives Kapital und Fiktionen ohne Bestand

Hier geht es Harvey darum, die Dynamik zu zeigen, "wie sich bei den Aktivitäten am Immobilienmarkt die Zirkulationen von produktiven und fiktiven Kapital innerhalb des Kreditsystems vereinigen." (92)

Fiktives Kapital ist für Harvey in Anlehnung an Marx (MEW 25, 25.Kapitel) (*Es wird rein stofflich und nicht wertmäßig betrachtet*):

"Geld wird an Käufer verliehen, die mutmaßlich die Fähigkeit haben, es aus ihren Einnahmen (Löhne oder Profite) zurückzuzahlen, die wiederum als Zinsstrom auf das verliehene Kapital kapitalisiert werden.... Im Fall des Wohnungsbaus etwa in Südkalifornien oder Florida kann dasselbe Finanzunternehmen sowohl den Bau als auch den Kauf des Gebauten finanzieren. In manchen Fällen organisieren die Finanzinstitute Vorverkäufe von Eigentumswohnungen in Gebäuden, die noch gar nicht erbaut worden sind. Das Kapital manipuliert und kontrolliert insofern in gewissem Maße sowohl das Angebot als auch die Nachfrage für neue Reihenhäuser und Eigentumswohnungen sowie für Gewerbeimmobilien."(93)

Und wird folgendermaßen bebildert:

"Ich erwerbe eine Immobilie, die Immobilienpreise steigen, und der Markt mit den anziehenden Kursen ermuntert andere zum Kauf. Wenn keine kreditwürdigen Käufer mehr übrig sind, weshalb sollte man sich dann nicht an risikofreudige Konsumenten in den unteren Einkommensschichten wenden, bis man schließlich bei Käufern ohne Einkommen und ohne Vermögen landet, die dabei noch Gewinn machen können, wenn sie eine Immobilie erwerben und dann zu einem höheren Preis weiterverkaufen? Und so geht es weiter, bis die Blase platzt." (96f)

Außerdem bemerkt Harvey, dass die Nachfrage außerdem durch "Besteuerung, politische Kunstgriffe und andere Impulse (wie die vermehrte Ausgabe von Subprime-Hypotheken)"(94) angekurbelt wird.

### Wertproduktion und urbane Krisen

Obwohl "auf dem Immobilienmarkt häufig pure Spekulation betrieben" (98) wird, stellen "die dortigen Produktionstätigkeiten selbst einen wichtigen Teil der Gesamtwirtschaft dar" (98). So fand zum Beispiel gestützt auf "Reformen der Hypothekenfinanzierung" die "Suburbanisierung der Vereinigten Staaten" nach dem 2. Weltkrieg statt (99). Der Anteil der Hausbesitzer stieg von 40 auf 70 Prozent zwischen den 1940er Jahren und 2004.(100) Dabei kam es aufgrund "unterschiedlicher Einkommensströme, die den verschiedenen Teilen der Arbeiterklasse zuflossen" zu sozialen Verwerfungen innerhalb der Klasse, was zu den Aufständen (von Schwarzen) in den 60er Jahren in 40 amerikanischen Städten führte. (101)

Heute scheint es laut Harvey so zu sein, dass die "Ära der Akkumulation und makroökonomischen Stabilisierung durch Suburbanisierung, Wohnungsbau und Grundstückserschließung in den Vereinigten Staaten zu Ende" geht(104).

### Räuberische urbane Methoden

Zunächst grenzt Harvey sich von den "Marxisten" ab, die die "Ausbeutungsformen", die angeblich im Ware-Geld-Geschäft anzutreffen sind, und die damit zusammenhängenden Klassenkämpfe "traditionell an die Ränder ihrer Theoriebildung und ihrer Politik" (106) drängen.

Harvey bezeichnet diese Ausbeutungsformen als "räuberische Methoden" und gibt folgende Beispiele:

- 1) Die Subprime-Kredite, die 2008 zur Immobilienkrise in den USA führten (106f und 110f)
- 2) Gentrifizierung in Großstädten der 1970er Jahre in den USA (107f)
- 3) Betrügerische Mietkaufmodelle in 1970er Jahren in den USA (108f)

Die "räuberischen Methoden" auf den Gebiet der Wohnungsfrage werden weitere Überlegungen ergänzt:

"Zur Krönung des Ganzen ist detailliert nachgewiesen worden, dass die Armen in den amerikanischen Städten seit den sechziger Jahren typischerweise mehr für minderwertige Waren des Grundbedarfs (wie etwa Nahrung) bezahlen, und dass die Unterversorgung einkommensschwacher Gemeinden mit Dienstleistungen diesen Bevölkerungsgruppen zusätzlich unzumutbare finanzielle und praktische Belastungen aufbürdet. Die Ökonomie der Enteignung schutzloser Bevölkerungsgruppen ist so wirksam wie andauernd. Noch alarmierender ist, wie viele befristet und unsicher Beschäftigte im Niedriglohnsektor in Großstädten wie New York, Chicago und Los Angeles illegalen Lohnausfall in irgendeiner Form erlebt haben, etwa wenn ihnen der Mindestlohn verwehrt blieb, Überstunden nicht bezahlt wurden oder ihre Entlohnung manchmal um Monate aufgeschoben wurde.

Ich erwähne all diese verschiedenen Formen der Ausbeutung und Enteignung, um darauf hinzuweisen, dass schutzlose Bevölkerungsgruppen in vielen Metropolregionen systematisch mithilfe dieser und ähnlicher Methoden ausgenutzt werden. Es ist wichtig zu erkennen, wie leicht die kapitalistische Klasse als Ganze Zugeständnisse an die Arbeiter bei den Reallöhnen durch räuberische und ausbeuterische Aktivitäten im Bereich der Konsumtion ausgleichen kann. Für einen großen Teil der einkommensschwachen Bevölkerung in den Städten stellen die exzessive Ausbeutung ihrer Arbeitskraft sowie der Verlust ihrer mageren Vermögenswerte eine beständige Verringerung ihrer Fähigkeit dar, minimal angemessene Bedingungen für die soziale Reproduktion aufrechtzuerhalten. Dieser Zustand verlangt nach einer stadtweiten Organisation sowie einer stadtweiten politischen Antwort."(111f)

### Das Beispiel China

Chinas Immobilienboom ist bemerkenswert, weil

- der Binnenmarkt stark entwickelt wurde
- die Wirtschaft von Rohstoff liefernden Staaten (Australien, Chile) angekurbelt wurde
- Produktionsmittel liefernde Wirtschaften wie die BRD davon profitierten (112f siehe auch 117)

Inländische Faktoren dieser Entwicklung:

- von der Zentralregierung reguliertes Bankensystem (113)
- allgemeine Privatisierung des Wohnungswesens seit 1998 (114)
- Landverkäufe an Bauunternehmer durch Kommunalverwaltungen (116)
- Betriebskämpfe in Teilen des Landes und Kämpfe gegen steigende Preise (118)

Die VR China reagierte auf diese Entwicklung als die Weltwirtschaftskrise 2007-2009 ausbrach mit einem "keynesianischen Konjunkturprogramm" (119)

Die chinesische Entwicklung gleicht zugespitzt dem US-amerikanischen Beispiel der Suburbanisierung.(121) Und Harvey resümiert:

"Die Einseitigkeit der urbanen Entwicklung zugunsten einer bestimmten Klasse ist tatsächlich ein globales Problem. Es entsteht derzeit in Städten in Indien und in zahllosen anderen Städten auf der ganzen Welt, in denen sich marginalisierte Bevölkerungsgruppen vermehrt zusammendrängen, Seite an Seite mit einer hochmodernen Urbanisierung und einem Konsumismus für eine immer wohlhabendere Minderheit. Die Frage, wie mit den verarmten und ausgegrenzten Arbeitern ohne jegliche Sicherheiten umgegangen werden soll, die mittlerweile in vielen Städten die Mehrheit und einen vermeintlich dominierenden Machtblock stellen, wird zu einem bedeutenden politischen Problem. Die militärische Planung konzentriert sich aus diesem Grund heute verstärkt auf den Umgang mit widerspenstigen und potenziell revolutionären Bewegungen in den Städten.

Doch im Fall Chinas gibt es eine interessante Besonderheit. Die rasante Entwicklung seit Beginn der Liberalisierung 1979 beruhte auf dem Gedanken, dass Dezentralisierung einer der besten Wege sei, um zentralisierte Kontrolle auszuüben. Regionalen und städtischen Regierungen, sogar Dörfern und

Gemeinden, sollte es freistehen, innerhalb der Richtlinien einer zentralisierten Kontrolle und Marktkoordinierung für ihr eigenes Vorankommen zu sorgen. Erfolgreiche Lösungen, die auf lokaler Ebene erarbeitet wurden, bildeten sodann den Ausgangspunkt für die Neuformulierung der Politik der Zentralregierung." (122f)

Doch in China existiert sozusagen auch das Andere:

"An anderen Orten in China, insbesondere in den Städten an den Küsten und im Süden (beispielsweise in Shenzhen in der Nähe von Hongkong), existieren in Konkurrenz dazu marktwirtschaftliche Entwicklungsmodelle, die ganz andere Lösungen vorsehen. Ihr Schwerpunkt liegt eher auf politischer Liberalisierung und auf scheinbar mehr bürgerlicher urbaner Demokratie. Außerdem soll der freie Markt weiter ausgebaut werden. In diesem Fall wird die wachsende soziale Ungleichheit als notwendiger Preis für anhaltendes Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit akzeptiert." (124f)

Das bringt Harvey zu der Erkenntnis: Versagt dieses chinesische "Modell", dann würde der einzig verbleibende Weg darin bestehen, "antikapitalistische Alternativen zu erkunden". (125)

### Die Urbanisierung des Kapitals (oder David Harveys polit-ökonomisches Credo)

"Die Reproduktion des Kapitals durchläuft auf verschiedensten Wegen Prozesse der Urbanisierung. Doch die Urbanisierung des Kapitals setzt voraus, dass kapitalistische Klassenmächte in der Lage sind, den urbanen Prozess zu bestimmen. Dies wiederum impliziert nicht nur die Herrschaft der kapitalistischen Klasse über den Staatsapparat (insbesondere über die Aspekte staatlicher Macht, die die sozialen Bedingungen und die Infrastruktur innerhalb territorialer Strukturen verwalten und lenken), sondern auch über die gesamte Bevölkerung — über ihren Lebensstil und ihre Arbeitskraft, ihre kulturellen und politischen Werte sowie ihre Vorstellungen von der Welt. Ein solches Ausmaß an Kontrolle ist, wenn überhaupt, nicht leicht zu erreichen. Die Stadt und der urbane Prozess, der sie produziert, sind daher wichtige Schauplätze politischer, sozialer und klassenbedingter Kämpfe. Bislang haben wir die Dynamik dieses Kampfes aus dem Blickwinkel des Kapitals heraus betrachtet. Daher sollten wir den urbanen Prozess - seine disziplinären Apparate und Einschränkungen ebenso wie seine emanzipatorischen und antikapitalistischen Möglichkeiten - nun vom Standpunkt all derer untersuchen, die inmitten dieses urbanen Prozesses versuchen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und ihren Alltag zu meistern."(126)

### **3. Die Erschaffung der urbanen Allmende (127 - 162)**

Harvey diskutiert zunächst die weltweiten Untersuchungen von Elinor Ostrom ("Allmende-Forscherin") zur Nutzung von "Allgemeinbesitz" (Allmende) in "kleinen solidarischen Ökonomien" (127-131+134+150ff). Er kommt zu dem Ergebnis, dass sich ihre Erkenntnisse - obgleich positiv anregend - nicht "in globale Lösungen übersetzen lassen", sondern dass dann auf "hierarchische Organisationsformen zurückzugreifen"(131) wäre. Jedoch schränkt er ein, dass Hierarchien "als hegemoniales Organisationsprinzip eventuell nicht geeignet" sind.(132)

Elinor Ostrom (1933-2012) war eine US-amerikanische Professorin für Politikwissenschaft. Sie zählt mit ihrem Mann Vincent Ostrom zu den Begründern der Bloomington School ( Betonung vielfältigen Mischformen von „Markt“ und „Staat“, Selbstorganisation auf unterschiedlichsten Ebenen). Lesehinweis: Elinor Ostrom und die Wiederentdeckung der Allmende, APUZ 28-30/2011

Danach thematisiert Harvey das Problem der Einhegungen(133). Sie haben, wenn es um "nichtkommodifizierte Räume" geht, "sicher etwas Gutes".(132) Dazu stellt er den "Reichen" die "radikalen Gruppierungen" gegenüber. Erstere schotten sich in geschlossenen Wohnanlagen ab, um ein "ausgrenzendes Gemeingut zu definieren"(133), während die anderen, ihre Räume schützen, um von dort aus "eine Politik des gemeinsamen Handelns voranzutreiben"(134).

Sodann wendet sich Harvey den "Gemeingütern" zu, die durch die Logik von "Knappheit oder ausschließlicher Nutzung" bestimmt sind.(135) Davon grenzt er die so genannten "Kulturgüter" ab. Hier übernimmt er die Definition von Hardt & Negri(136)

Mit Bezugnahme auf die Stadt betont Harvey die Unterscheidung zwischen öffentlichen Räumen und öffentlichen Gütern sowie Gemeingütern.

"In der gesamten Geschichte der Urbanisierung war die Bereitstellung von öffentlichen Räumen und Gütern (wie etwa sanitären Einrichtungen, einem Gesundheitswesen, Bildung und Ähnlichem) mit öffentlichen oder privaten Mitteln entscheidend für die kapitalistische Entwicklung. Und zwar bis zu dem Maße, dass Städte zu Schauplätzen heftiger Klassenkonflikte und -kämpfe wurden, was Stadtverwaltungen häufig dazu zwang, einer urbanisierten Arbeiterklasse öffentliche Güter (beispielsweise bezahlbare Sozialwohnungen, Gesundheitsversorgung, Bildung, asphaltierte Straßen, sanitäre Einrichtungen und Wasser) zur Verfügung zu stellen. Diese öffentlichen Räume und Güter tragen zwar wesentlich zur Qualität der Gemeingüter bei, doch die Bürger und Menschen müssen politisch aktiv werden, um sie sich anzueignen oder erst zu solchen zu machen." (136)

Dagegen sollen Gemeingüter

"nicht als bestimmte Gegenstände, Vermögenswerte oder gesellschaftliche Prozesse verstanden werden. Vielmehr sollten wir sie als instabile und formbare soziale Beziehung zwischen einer bestimmten selbstdefinierten gesellschaftlichen Gruppe und den Aspekten ihrer existierenden oder noch zu erschaffenden sozialen und/oder physischen Umgebung begreifen, die für ihr Leben und ihr Auskommen als essenziell angesehen werden." (136f)

Diese gesellschaftliche Praxis nennt Harvey "commoning".

"Commoning liegt das Prinzip zugrunde, dass die Beziehung zwischen der gesellschaftlichen Gruppe und jenem Aspekt ihrer Umwelt, der als Gemeingut betrachtet wird, sowohl kollektiv als auch nichtkommodifiziert ist - und damit nicht der Logik des Markts unterworfen werden kann." (137)

Harvey kommt noch einmal auf die "Einhegungen" zurück. Für die Stadt stellt er fest:

"Das Gemeingut, selbst - und sogar ganz besonders - wenn es sich nicht einhegen lässt, kann stets ausgebeutet werden, auch wenn es an sich keine Ware ist. Beispielsweise ist die Atmosphäre und Attraktivität einer Stadt ein kollektives Produkt ihrer Bewohner, doch es ist die Tourismusbranche, die kommerziell von diesem Gemeingut profitiert, indem sie Monopolrenten erhebt (siehe viertes Kapitel). Durch ihre täglichen Aktivitäten und Bemühungen erzeugen Individuen und gesellschaftliche Gruppen die soziale Umwelt der Stadt und damit einen gemeinsamen Rahmen, in dem alle verweilen können. Zwar kann dieses kulturell schöpferische Gemeingut nicht durch Gebrauch zerstört werden, aber es kann durch exzessiven Missbrauch seinen Wert verlieren und banalisiert werden." (139)

Diese Überlegung führt ihn zum Staatsverständnis von Hobbes, wonach "durch die Privatisierung konkurrierender Interessen unter Herrschaft einer starken staatlichen Macht" ein Gemeinwesen überhaupt erst entsteht. (140f)

Thomas Hobbes (1588-1679) war ein englischer Mathematiker, Staatstheoretiker und Philosoph. Er wurde durch sein Hauptwerk Leviathan bekannt, in dem er eine Theorie des Absolutismus entwickelte.

Diese Ansicht wird noch heute gepredigt, wobei es aber darauf ankommt, dass die Notwendigkeit einer starken Staatsmacht heruntergespielt wird, um ihre Brutalität zu verschleiern. (141)

Im folgendem (141-144) referiert Harvey die Ansichten von John Locke, Adam Smith, Karl Marx und Rudolf Meidner zum Thema Eigentum und kollektive Arbeit.

John Locke (1632-1704) war ein englischer Philosoph und gilt als Vater des Liberalismus.

Adam Smith (1723-1790) war ein schottischer Moralphilosoph, gilt als Begründer der klassischen Nationalökonomie.

Rudolf Alfred Meidner (1914-2005) war Chefökonom des schwedischen Gewerkschaftsbundes

Er schließt mit folgendem Resümee:

"Die zentrale Einsicht lautet, dass die kollektive Arbeit, die heute Wert produziert, kollektive anstelle von individuellen Eigentumsrechten begründen muss. Wert - die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit - ist das kapitalistische Gemeingut. Es wird repräsentiert durch Geld, das universelle Äquivalent, mit dem der allgemeine Wohlstand gemessen wird. Gemeingüter sind also nichts, das es früher einmal gegeben hat und nun verschwunden ist, sondern etwas, das fortlaufend produziert wird, wie etwa die urbanen Gemeingüter. Das Problem ist, dass sie beständig eingehegt und in ihrer kommodifizierten und monetisierten Form vom Kapital beschlagnahmt werden, während die kollektive Arbeitskraft sie kontinuierlich weiter produziert." (144f)

Daher:

"Wir werden hier noch einmal daran erinnert, dass das eigentliche Problem der individuelle Charakter von Eigentumsrechten ist, sowie die Macht, die diese Rechte verleihen, um sich nicht nur die Arbeitskraft, sondern auch die gemeinsamen Erzeugnisse anderer anzueignen. Mit anderen Worten, das Gemeingut selbst ist nicht das Problem. Das Problem sind die Beziehungen zwischen denen, die es produzieren oder in unterschiedlichem Ausmaß für sich erkämpfen, und denen, die es für ihren persönlichen Gewinn an sich reißen."(146f)

Das führt Harvey zu der Frage: "Wie werden also urbane Gemeingüter innerhalb einer Metropolregion produziert, organisiert, genutzt und verteilt?"(147)

Seine Antwort lautet:

"Wie commoning auf lokaler Nachbarschaftsebene funktionieren könnte, ist relativ klar. Zum einen braucht es dafür eine Mischung aus individuellen und privaten Initiativen, um mit externen Effekten umzugehen und sie zu bekämpfen. Zum anderen müssen bestimmte Aspekte der Umgebung aus dem Markt herausgehalten werden. Die Lokalregierung beteiligt sich mit Regelungen, Gesetzen, Normen und öffentlichen Investitionen, in Zusammenarbeit mit informellen und formellen Nachbarschaftsorganisationen" UND " In vielen Fällen können territoriale Strategien und Einhegungen innerhalb des urbanen Milieus zu einem Instrument werden, mit dem die politische Linke ihre Anliegen befördert." (147)

Aber:

"Die kapitalistische Urbanisierung neigt fortwährend dazu, die Stadt als soziales, politisches und lebenswertes Gemeinschaftsgut zu zerstören."(148)

Von dort aus wendet er sich noch einmal der "Allmende-Forscherin" Ostrom zu, die ähnlich wie Murray Bookchin ein "polyzentrisches Steuerungssystem" für die Beziehungen zwischen Gemeingütern favorisiert. (150), wobei die Mitwirkungsmöglichkeiten der Basis bei größeren Verwaltungseinheiten abnehmen.(151)

Murray Bookchin (1921 - 2006) war der US-amerikanische Begründer des Öko-Anarchismus, siehe die Debatte über Bookchins Konzept des Libertären Kommunalismus in der Zeitschrift Graswurzelrevolution

Jetzt ist der inhaltliche Punkt erreicht, wo Harvey seine grundsätzliche Kritik an Ostrom vorbringen kann, deren Konzept - orientiert an Charles Tiebout - darauf hinausläuft, die Stadt nach den ökonomischen Ressourcen ihrer Bewohner zu fragmentieren. (152)

Charles M. Tiebout (1924 -1968) war ein US-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, entwarf ein Modell der Bereitstellung steuerfinanzierter öffentlicher Güter

"Die daraus resultierende Reproduktion von Klassenprivilegien und Klassenmacht durch polyzentrische Steuerung passt perfekt in die neoliberalen Klassenstrategien sozialer Reproduktion." (152f)

Dennoch bleibt für Harvey eine "radikale Dezentralisierung" ein wichtiges politisches Ziel.

Daher fragt er:

"Wie kann radikale Dezentralisierung - sicherlich ein erstrebenswertes Ziel - ohne eine übergeordnete hierarchische Autorität funktionieren? Es ist schlicht naiv zu glauben, Polyzentrismus oder irgendeine andere Form der Dezentralisierung sei ohne strenge Beschränkungen durch eine hierarchische Ordnung und deren aktive Durchsetzung möglich. Viele radikale Linke - besonders Anarchisten und Autonome - haben keine Antwort auf dieses Problem. Staatliche Interventionen (von staatlichem Zwang und staatlicher Überwachung ganz zu schweigen) halten sie für inakzeptabel, die Legitimität bürgerlicher Rechtsstaatlichkeit weisen sie generell zurück. Stattdessen besteht eine vage und naive Hoffnung darauf, dass gesellschaftliche Gruppen, die ihre Beziehungen zu ihren örtlichen Gemeingütern zufriedenstellend organisiert haben, schon das Richtige tun oder durch Verhandeln und Interagieren zu gemeinsamen Praktiken zwischen den einzelnen Gruppen finden werden, mit denen alle einverstanden sind. Damit dies geschehen kann, müssten die lokalen Gruppen externe Effekte, die ihre Handlungen auf den Rest der Welt haben könnten, völlig ausblenden und entstandene, innerhalb der gesellschaftlichen Gruppe demokratisch verteilte Vorteile aufgeben, um das Wohlergehen nahestehender (oder gar entfernter) Menschen zu retten oder zu verbessern, die als Resultat von schlechten Entscheidungen oder Missgeschicken hungern müssen oder Not leidend sind." (155)

Laut Harvey war sich Bookchin dieser Problematik bewußt und forderte deshalb, dass an die Stelle des Staates ein "föderalistisches Netz" von Räten tritt, wo die Macht von unten nach oben ausgeübt wird.(156) Bookchins Konzept sollte daher Teil der "antikapitalistischen Agenda" sein und weiter ausgeführt werden. (157)

Die Beschäftigung mit solchen Themen ist aber auch aufgrund der allgemeinen krisenhaften Entwicklung des Kapitalismus notwendig, denn nach 2007 fand weltweit "ein umfassender Angriff auf die ökologischen Gemeingüter sowie auf die Gemeingüter der sozialen Reproduktion" statt. (158f)

"Die Rückkehr der Gemeingüter als politisches Thema muss vollständig und auf bestimmte Weise in den antikapitalistischen Kampf integriert werden. Leider eignet sich die existierende politische Macht die Idee der Gemeingüter (wie das Recht auf Stadt) ebenso leicht an wie Immobilieninteressen den Wert, der aus einem tatsächlichen urbanen Gemeingut gezogen werden kann. Es geht also darum, all dies zu ändern und kreative Wege zu finden, die Macht der kollektiven Arbeitskraft für das Allgemeinwohl einzusetzen und den produzierten Wert unter der Kontrolle der Arbeiter zu belassen, die ihn produziert haben.

Dafür ist ein zweigleisiger politischer Angriff erforderlich: Der Staat muss gezwungen werden, mehr und mehr öffentliche Güter für öffentliche Zwecke zur Verfügung zu stellen, und Bevölkerungsgruppen müssen sich selbst organisieren, um diese Güter auf eine Art und Weise in Besitz zu nehmen, zu nutzen und zu ergänzen, die die Qualität der nichtkommodifizierten und ökologischen Gemeingüter sowie die Gemeingüter der sozialen Reproduktion erweitert und verbessert. Die Produktion, der Schutz und die Verwendung öffentlicher Güter und urbaner Gemeingüter in Städten wie Mumbai, Sao Paulo, Johannesburg, Los Angeles, Schanghai und Tokio wird zu einem zentralen Thema, dem sich demokratische soziale Bewegungen widmen müssen. Und dafür wird wesentlich mehr Vorstellungskraft und analytische Differenzierung nötig sein, als in den derzeit vorherrschenden radikalen Theorien der Gemeingüter zu erkennen ist, ganz besonders, da diese Gemeingüter durch die kapitalistische Form der Urbanisierung kontinuierlich erschaffen und in Beschlag genommen werden." (161)

#### **4. Die Kunst der Rente (163 - 200)**

Dem Kapitel ist eine Art von Vorwort vorangestellt, worin Harvey die Kultur als Gemeingut bezeichnet und die Kunstproduktion als Teil der Kommerzialisierung benennt. Dennoch gibt es dort einige, die "den kulturellen Bereich zu einem idealen Ort für kritische Äußerungen und politische Äußerungen und Agitation für die Produktion neuer Arten von Gemeingütern machen."(163) Hierauf wird er am Ende des Kapitels nochmal zurückkommen.

### Monopolrente und Wettbewerb

Für Harvey ist die private Verfügungsgewalt über Eigentum und Vermögenswerte die Basis von Rente.(165) und er folgert daraus:

"Monopolrenten entstehen, wenn soziale Akteure aufgrund ihrer alleinigen Kontrolle über ein bestimmtes, direkt oder indirekt handelbares Gut, das in entscheidenden Hinsichten einzigartig und nicht replizierbar ist, über einen ausgedehnten Zeitraum einen erhöhten Ertragsstrom erzielen können. In zwei Situationen rückt die Kategorie der Monopolrente in den Vordergrund. Die erste liegt vor, wenn soziale Akteure eine Ressource, eine Ware oder einen Ort von besonderer Qualität kontrollieren, die andere zu einer bestimmten Aktivität nutzen wollen und die ihnen dadurch Monopolrenten bescherehen..... Dies sind indirekte Formen der Monopolrente. Nicht der Boden, die Ressource oder der Standort mit seinen einzigartigen Qualitäten selbst wird gehandelt, sondern die Ware oder Dienstleistung, die durch deren Verwendung produziert wird. Im zweiten Fall wird der Boden, die Ressource oder der Vermögenswert selbst gehandelt (etwa wenn Weingüter oder erstklassige Immobilienstandorte zu spekulativen Zwecken an multinationale Kapitalisten und Geldgeber verkauft werden)." (165f)

Laut Harvey sind mit der Monopolrente zwei Widersprüche verknüpft (167).

1. Ein Monopol existiert nur in der Konkurrenz des Marktgeschehen durch seine Einzigartigkeit, die aber genau dort verloren gehen kann z.B. durch Produktion/Reproduktion eines vergleichbaren Produkts und/oder veränderter Nachfrage.(167-169)
2. Dieser Widerspruch ist das Spiegelbild des ersten, will heißen: Je unregulierter der Markt desto stärker die Konkurrenz, des größer die Gefahr der Monopolbildung durch Zentralisation des Kapitals. (169-171)

Der zweite Widerspruch begünstigt allerdings den Irrtum, dass nur große Unternehmen Monopolisten sein können. Diesen Irrtum will Harvey am Beispiel des (lokalen) Brauereiwesens widerlegen.(172/173)

Da der Kapitalismus nicht ohne die Bildung von Monopolen auskommt, entwickelt er auch Methoden zur Regulation der Märkte:

"Die naheliegende Antwort darauf ist die Zentralisation des Kapitals in Megakonzernen oder die Einrichtung loser Allianzen (wie in der Luftfahrt- und Automobilindustrie), die den Markt beherrschen. .... Eine zweite Möglichkeit ist die noch entschiedeneren Sicherung der Monopolrechte des Privatbesitzes durch ein internationales Handelsrecht, das den gesamten Welthandel reguliert." (174)

Von da ab konzentriert sich Harvey thematisch "auf Fragen der lokalen Entwicklung und der kulturellen Aktivitäten".(174) Beim Weinkonsum kommen seiner Meinung nach diese beiden Gesichtspunkte zusammen. (178)

### Abenteuer im Weinhandel

Der Weinhandel ist in den letzten 30 Jahren global geworden. Das führte zu neuen Flaschenetiketten, die nun Schutzsiegel enthalten, um die lagebedingte Monopolrente zu sichern.(175/176) Nachfrage steuernd wirken jetzt auch Qualitätsbewertungen durch Dritte (Fachleute des guten Geschmacks).(177)

Daher:

"Monopolansprüche, so können wir schlussfolgern, sind ebenso sehr 'Folge des Diskurses' und Ergebnis von Auseinandersetzungen, wie sie Abbild der Qualität des Produkts sind" (177)

### Urbanes Unternehmertum und die Suche nach Monopolrenten

Nach Harvey liefert der Weinhandel ein "nützliches Modell zum Verständnis einer breiten Palette von

Phänomenen" der Globalisierung und wird daher als Erkenntnisraster auf das "urbane Unternehmertum" angewandt.(180)

Das führt thematisch zugleich zu einem dritten Widerspruch: Um Monopolrenten zu erhalten werden soziale Gegenbewegungen akzeptiert, so dass es sogar gelingt, diese zu vermarkten. (180f)

Vor diesem Hintergrund definiert sich modernes städtisches Unternehmertum als ein "Verhaltensmuster", die Staatsmacht mit breiten Organisationsformen der Zivilgesellschaft und privaten Interessen zu vermischen, "die städtische oder regionale Entwicklung der einen oder anderen Art unterstützen oder verwalten sollen"(181)

Globalisierung wirkt auf diese lokalen Entwicklung nicht "kausal" ein. Vielmehr handelt es bei ihr sich um ein geografisch gegliedert Struktur, in der nur zum Teil im herkömmlichen Sinne Kapitalexport betrieben wird. (182)

"Das Kapital fließt im Allgemeinen ebenso leicht in Hochlohn- wie in Niedriglohnregionen." Ebenso wichtig sind "langfristige Investitionen in die bebaute Umwelt", die "stets zu weiteren Investitionswellen" einladen und für die "öffentliche Investitionen am richtigen Ort zur richtigen Zeit" bereitgestellt werden.(183)

Eine besondere Rolle in diesem Zusammenhang spielt für Harvey der Handel mit Grundstücken, der so erfolgt, dass Monopolpreise erzielt werden.(184)

"Doch das Streben nach Monopolrenten beschränkt sich nicht auf die Methoden von Immobilienentwicklung, Wirtschaftsinitiativen und öffentlicher Finanzierung. Wir können es ebenfalls bei einer ganzen Reihe weiterer Aktivitäten beobachten."(185)

#### Kollektives symbolisches Kapital, Distinktionsmerkmale und Monopolrenten

"Wenn der Fähigkeit, Monopolrenten zu erzielen, Behauptungen von Einzigartigkeit, Authentizität, Besonderheit und Exklusivität zugrunde liegen, auf welchem Gebiet ließen sich diese Behauptungen dann besser erheben als auf dem der historischen kulturellen Artefakte und Praktiken sowie der speziellen Eigenschaften bestimmter Gegenden? .... Wie im Fall des Weinhandels sind all diese Behauptungen so sehr Ergebnis diskursiver Konstruktionen und Auseinandersetzungen wie sie auf greifbaren Tatsachen basieren. Viele beruhen auf Geschichtsschreibung, Interpretationen und Bedeutungen kollektiver Erinnerungen, dem Sinn kultureller Praktiken und Ähnlichem."(185)

Ein zutreffendes Beispiel ist für Harvey der Tourismus. Hier geht es um kollektives symbolische Kapital und besondere Distinktionsmerkmale, die mit einem Ort verknüpft sind.(186) Die hier verwendeten Begrifflichkeiten hat er von Bourdieu ("Die feinen Unterschiede") übernommen und gebraucht sie nicht für einzelne Personen, sondern für Orte und Kollektive.

Anhand der folgenden Städte illustriert Harvey seine These von der Rolle der "diskursiven Konstruktion": Barcelona (187-190) ; Liverpool (190); Berlin (190-193)

Anhand von Berlin zeigt er auf, dass das Denkmal für die ermordeten Juden, der innerstädtische Umbau Berlins (Reichstag, Potsdamer Platz, Stadtschloss) zu widersprüchlichen Diskursen führte. So bestünde daher die Gefahr, dass Berlin - obgleich es eine strategische Funktion als Mittler zwischen Ost und West innehat - nur zu einer Ansammlung verschiedener Distinktionsmerkmale wird oder dass diese sogar verlorengehen und die Monopolrenten dadurch gefährdet wären.

Schließlich resümiert Harvey:

"Und wenn, wie ich behaupte, die Monopolrente immer ein Objekt der kapitalistischen Begierde ist, dann sind die Mittel zu ihrer Erlangung - Interventionen im Bereich von Kultur, Geschichte, Erbe, Ästhetik und Bedeutung - notwendigerweise enorm wichtig für alle Kapitalisten. Nun stellt sich die Frage, wie diese kulturellen Interventionen selbst zu einer wirksamen Waffe des Klassenkampfes werden können."(194)

### Monopolrente und Orte der Hoffnung

Seine Antwort lautet:

"Und wenn das Kapital die Einzigartigkeit, welche die Grundlage für die Aneignung von Monopolrenten bildet, nicht völlig zerstören will, .... dann muss es eine Form von Differenzierung unterstützen sowie abweichende und bis zu einem gewissen Grad unkontrollierbare lokale kulturelle Entwicklungen zulassen, die seinem eigenen reibungslosen Funktionieren entgegenwirken.....

In solchen Räumen können sich oppositionelle Bewegungen bilden...

....Die Aufgabe für die oppositionellen Bewegungen besteht darin, die auf vielen Gebieten stattfindende Aneignung ihrer kulturellen Gemeingüter anzusprechen und die Bestätigung von Besonderheit, Einzigartigkeit, Authentizität, Kultur und ästhetischen Bedeutungen auf eine Weise zu nutzen, die neue Möglichkeiten und Alternativen eröffnet." (196f)

Allerdings:

"Das bedeutet nicht, dass eine Verbundenheit mit den reinen Werten von Authentizität, Originalität und einer Ästhetik der Besonderheit einer Kultur eine adäquate Grundlage für eine progressive oppositionelle Politik darstellt. Sie kann nämlich allzu leicht in eine neofaschistische Politik der lokalen, regionalen oder nationalistischen Identität umschlagen, für die es in einem großen Teil Europas und auch anderswo bereits viel zu viele besorgniserregende Anzeichen gibt. Darin liegt ein zentraler Widerspruch, mit dem die Linke fertig werden muss."(197f)

Anschließend daran stellt Harvey fest, dass es weltweit Anzeichen für eine revolutionäre Gärung in den Städten gibt und nennt Porto Alegre deswegen als Beispiel gebend, weil die politische Bewegung dort von einer Arbeiterpartei angeführt wird.(199)

Und gibt zu bedenken:

"Der Sozialismus ist nicht in einer einzigen Stadt durchführbar."(199)

Denn:

"Eine Alternative .... wird aus mehreren lokalen Räumen - insbesondere urbanen Räumen - heraus entstehen, die sich zu einer breiten Bewegung zusammenschließen. Dabei nehmen die Widersprüche, mit denen sich Kapitalisten auf der Suche nach Monopolrenten konfrontiert sehen, eine gewisse strukturelle Bedeutung an. Während sie versuchen, aus Werten wie Authentizität, Lokalität, Geschichte, Kultur, kollektivem Gedächtnis und Tradition Profit zu schlagen, eröffnen sie einen Raum für politisches Denken und Handeln, innerhalb dessen sozialistische Alternativen entwickelt und verfolgt werden können. Der Raum dieses Gemeinguts verdient intensive Erforschung und Kultivierung durch oppositionelle Bewegungen, die Kulturproduzenten und Kulturproduktion als Schlüsselemente ihrer politischen Strategie begreifen." (199f)

### **Teil II Die Stadt für den antikapitalistischen Kampf zurückerobern (203-264)**

Zunächst gibt uns Harvey einen "kurzen Abriss der stadtbasierten politischen Bewegungen" von 1789 (französische Revolution) bis zum 15. Februar 2003 (weltweite Antikriegsdemo in 200 Städten) sowie der "politischen Eruption" in Santiago de Chile 2011.(203-205) Daran knüpft er zwei Fragen:

1) "Ist die Stadt(oder ein System von Städten) nur ein passiver Schauplatz (oder ein bestehendes Netzwerk) - der Ort des Erscheinens -, an dem tiefer sitzende Strömungen des politischen Kampfes zum Ausdruck kommen?"(205f)

Seine Antwort: "Das Urbane wirkt also als wichtiger Schauplatz für politisches Handeln und Rebellionen."(207)

2) "Die zweite Frage ist die nach den Auswirkungen politischer Proteste auf die städtische Wirtschaft." (207)

Laut Harvey sind durch stadt-basierte Rebellionen bisweilen Unterbrechungen des "Produktionsfluss sowie des Waren- und Dienstleistungsfluss" möglich.(208) Doch sind solche Stadtbewegungen in den letzten Jahrzehnten von "Geschwindigkeit und Flüchtigkeit" geprägt.

"Das verlangt nach einer Stellungnahme".(209) Sie lautet: Da wir uns "in einer sehr speziellen und womöglich radikalen neuen Phase des antikapitalistischen Kampfe befinden" ist das Verstehen des "revolutionären Potenzial solcher Bewegungen eine ernsthafte Herausforderung."(209)

Nach Harvey handelt es sich eher um eine "Bewegung der Bewegungen als eine zielgerichtete Organisation"(209) Die Themen dieser Bewegungen sind "beliebig" vom Klimawandel über Rassismus bis zur Gleichstellung der Geschlechter.(210).

Die "traditionellen Formen linker Organisation" scheinen "heute alle in einem Ozean aus diffusen Oppositionsbewegungen zu schwimmen, denen ein übergreifender politischer Zusammenhalt fehlt."(210)

### Linke Perspektiven auf die antikapitalistischen Kämpfe verändern

Dazu schließt Harvey weitere Fragen an:

"Sind die urbanen Manifestationen all dieser unterschiedlichen Bewegungen irgendetwas anderes als bloße Begleiterscheinungen globaler, kosmopolitischer oder gar universeller menschlicher Bestrebungen, die nicht ausdrücklich etwas mit den Eigentümlichkeiten des urbanen Lebens zu tun haben ? Oder wohnt dem urbanen Prozess und der urbanen Erfahrung - den Eigenschaften des täglichen urbanen Lebens - im Kapitalismus etwas inne, das an sich das Potenzial zur Begründung antikapitalistischer Kämpfe hat ? Wenn ja, was konstituiert diese Begründung und wie kann sie mobilisiert und eingesetzt werden, um die herrschende politische und ökonomische Macht des Kapitals herauszufordern, gemeinsam mit ihren hegemonialen ideologischen Praktiken und ihrem machtvollen Aufgreifen politischer Subjektivitäten (der letzte Punkt ist meiner Ansicht nach entscheidend)? Anders ausgedrückt, sollten Kämpfe innerhalb der und um die Stadt sowie um die Qualitäten und Perspektiven des urbanen Lebens als grundlegend für eine antikapitalistische Politik angesehen werden?" Ich behaupte nicht, dass die Antwort auf diese Frage »offensichtlich ja« lautet. Allerdings behaupte ich, dass diese Frage grundsätzlich gestellt werden sollte."(210f)

Deshalb richtet nun die seine Kritik gegen "große Teile der traditionellen Linken" (sozialistische und kommunistische Parteien, Gewerkschaften meine), die nach Harvey die "die Fähigkeit urbaner Bewegungen, einen nicht nur radikalen, sondern auch revolutionären Wandel herbeizuführen" unterschätzen, missdeuten, ignorieren.(211)

"Nach diesem Verständnis drehen sich solche Kämpfe entweder um Probleme der Reproduktion statt der Produktion oder um Rechte, Souveränität und Bürgerschaft, also nicht um Klassenunterschiede." (211)

Geistiger Urheber dieser Geringschätzung ist kein anderer als Marx selber, glaubt Harvey aus den Schriften des Altmeisters herausgelesen zu haben(212-215):

1) Marx habe, wie das Beispiel Pariser Kommune zeigt, Stadtkämpfe verengt nur als Erhebungskämpfe des Proletariats begriffen.

2) Das käme daher, weil er das Klassenverhältnis auf die Produktion reduziere und die Zerschlagung des Kapitalismus nur dort verorte - nämlich durch Arbeiterkontrolle über die Produktion. Das dies kein gangbarer Weg sei, zeige die Geschichte des untergegangenen Realsozialismus.

3) Obgleich Marx im 2. Band bei der Behandlung des Kreislaufs des Kapitals die Zirkulationssphäre

behandelt, übersieht er dass "Gemeinschaftskollektive in relativ isolierten Produktionseinheiten" in einem "feindlichen finanziellen Umfeld" kaum überleben können. Dort erlange das Wertgesetz seine Wirkung.

Daher:

"Um die Wirksamkeit des kapitalistischen Wertgesetzes auf der Weltbühne zu bekämpfen, sind hingegen ein theoretisches Verständnis der makroökonomischen Wechselbeziehungen sowie eine neue Form der Einsicht in die technischen und organisatorischen Vorgänge nötig. Die Schwierigkeit liegt darin, die politische und organisatorische Fähigkeit zu entwickeln, die Organisation der internationalen Arbeitsteilung, der Tauschverfahren und der Beziehungen am Weltmarkt zu gestalten und sie zu kontrollieren." (216)

In dieser Frage erwies sich - so Harvey - der Realsozialismus als blind.

"Die ziemlich düsteren Erfahrungen des zentral organisierten Stalinismus und des Kommunismus, wie er tatsächlich praktiziert wurde, sowie das letztendliche Scheitern des sozialdemokratischen Reformismus und Protektionismus als Widerstand gegen den wachsenden Einfluss des Kapitals auf den Staat und seine Politik führte bei einem Großteil der heutigen Linken zu folgender Schlussfolgerung: Entweder muss der Staat »zerschlagen« werden, um einer revolutionären Transformation den Weg zu bereiten, oder die einzig realisierbare Möglichkeit, einen revolutionären Wandel herbeizuführen, besteht darin, die Produktion innerhalb des Staates autonom zu organisieren." (218)

Letzteres könnte man gemäß Harvey als "Thermiten-Theorie" bezeichnen: "An der institutionellen und materiellen Unterstützung des Kapitals wird so lange genagt, bis sie zusammenbricht."(218)

Die Antwort des Kapitals darauf hieße allerdings: Staatliche Gewalt incl. Militärdiktatur auszuüben, um solche politischen Praktiken unschädlich zu machen.(218f)

Harvey stellt fest, dass über solche strategischen Fragen die Linken heillos zerstritten sind und es an allgemein akzeptierten konkreten Vorschlägen fehlt, "wie Arbeitsteilung und (monetisierte?) wirtschaftliche Transaktionen auf der ganzen Welt umgestaltet werden sollen, um einen angemessenen Lebensstandard für alle zu gewährleisten." (219) Für Harvey liegt im Zentrum all dessen ein einfaches strukturelles Dilemma:

"Wie kann die Linke die Notwendigkeit, sich aktiv in die kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten der Wertbestimmung auf dem Weltmarkt einzubringen, mit dem Entwurf einer Alternative zu eben diesen Gesetzen verbinden, während sie die vereinigten Arbeiter dabei unterstützt, sich selbst zu verwalten und demokratisch und kollektiv darüber zu entscheiden, was sie auf welche Weise produzieren werden? Dies ist die zentrale dialektische Spannung, die den ehrgeizigen Bestrebungen der antikapitalistischen alternativen Bewegungen bislang entgangen ist."(221)

Dazu liefert Harvey die Fußnote 12 zur Erläuterung:

"Mondragon ist ein extrem lehrreiches Beispiel für eine Arbeiterselbstverwaltung, die sich über einen längeren Zeitraum bewährt hat. 1956 in Spaniens Baskenland unter dem Faschismus als Arbeitergenossenschaft gegründet, gehören mittlerweile 200 Unternehmen in ganz Spanien und Europa dazu. In den meisten Fällen liegt der Gehaltsunterschied unter den Gesellschaftern bei höchstens 3:1, im Gegensatz zu etwa 400:1 in den meisten US-Unternehmen (obgleich das Größenverhältnis bei Mondragon in den letzten Jahren in einigen Fällen auf 9:1 angestiegen ist). Die Körperschaft operiert über alle drei Kapitalkreisläufe hinweg, indem sie neben Produktionseinheiten auch Kreditinstitute und Verkaufsstellen eröffnet. Dies mag einer der Gründe für ihr Überleben sein. Linke Kritiker bemängeln die fehlende Solidarität mit allgemeinen Arbeitskämpfen und verweisen auf einige ausbeuterische korporatistische Subunternehmermethoden und die internen Effizienzmaßnahmen, die für die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens unabdingbar sind. Wenn jedoch alle kapitalistischen Unternehmen diesem Vorbild folgten, würden wir in einer vollkommenen

anderen Welt leben. Es kann nicht einfach so abgetan werden. *George Cheney, Values at Work: Employee Participation Meets Market Pressure at Modragon, Ithaca, NY: ILR Press, 1999*" (280)

### Alternativen

Nach Harvey muss eine "überlebensfähige antikapitalistische Bewegung" bisherige Strategien neu bewerten. Dazu ruft er drei "unabdingbare" Fragestellungen auf:

- 1) Der globalen Armut kann man nicht entgegentreten, wenn man nicht die "obszöne globale Akkumulation von Reichtum" angreift.(222)
- 2) Die Naturzerstörung muss aufhören. Dies ist auch eine "geistige und moralische Frage" und die Suburbanisierung muss rückgängig gemacht werden. (223)
- 3) "Jede antikapitalistische Alternative muss die Macht des kapitalistischen Wertgesetzes beseitigen, die die Regel des Weltmarkts bestimmen. Dafür muss das herrschende Klassenverhältnis abgeschafft werden, das die fortwährende Ausweitung von Mehrwertproduktion und -realisierung unterstützt und fordert." (222f)

Dazu macht er weitere Ausführungen:

- 1) Das "Wesen der Klasse" muss "fundamental anders konzeptionalisiert" und das Terrain des Klassenkampfes neu definiert" werden. (224)
- 2) Dazu muss anerkannt werden, dass sich die Dynamik der Klassenausbeutung nicht auf den Arbeitsplatz beschränkt ist. Es gehören nämlich folgende "Methoden der Akkumulation" dazu: Enteignung, Mietpreise, Geldwucher und Profitgier. (225)
- 3) Da "Urbanisierung selbst produziert" wird, stellt sich für Harvey die Frage: "Warum sollte man sich daher nicht auf die Stadt anstelle der Fabrik als wichtigsten Ort der Mehrwertproduktion konzentrieren?" (226)
- 4) Im "fortgeschrittenen Kapitalismus" gibt es kaum noch ein "klassisches Fabrikproletariat". Wenn wir an der Revolution festhalten, dann müssen wir "unser Verständnis des Proletariats" so verändern, dass es "die Horden der unorganisierten Urbanisierungsproduzenten einschließt".(227)

Das führt Harvey zu der klassensoziologischen Frage: "Wer sind nun diese Arbeiter, die die Stadt produzieren?"(227)

Seiner Meinung nach besteht die Klasse der "Urbanisierungsproduzenten" aus (227-229):

- Bauarbeitern
- Arbeitern, die die Baustoffe herstellen
- Arbeitern, die Wartung, Reparaturen und Erneuerungen durchführen
- Transportarbeitern der städtischen Waren- und Personenketten
- Arbeitern in der Energieversorgung

Danach mündet die Aufzählung in der Feststellung, dass die Klasse aus allen besteht, die - bis hin zu Straßenverkäufern und Hausangestellten - zur "Produktion und Reproduktion" der Stadt beitragen.

Hier hält Harvey es für erwähnenswert darauf zu verweisen, dass bereits die klassischen Fabrikkämpfe oft nicht ohne Unterstützung durch die Nachbarschaft hätten geführt werden können.(229-231).

Diese Art von Betrachtung des Wohnorts erweitert das Blickfeld darauf, dass noch andere Widersprüche im Bereich von Geschlecht, Hautfarbe, Ethnizität, Religion und Kultur hinzukommen. (232) Sie können "jedoch

genauso oft verbinden wie trennen und Formen sozialer sowie politischer Solidarität ermöglichen, die sich gänzlich von denen unterscheiden, die für gewöhnlich in den Arbeitsstätten entstehen."(233)

Zur Illustration für diese These dient Harvey eine Inhaltswiedergabe des Films "Das Salz der Erde".(233f) An diese schließt er aus einem 2008 in den USA publizierten Buch Zitate an, in dem die Betriebsborniertheit der Gewerkschaften kritisiert wird. Von den Autoren - Bill Fletcher und Fernando Gapsin - übernimmt er die Frage: "Wie organisiert man denn nun eine Stadt?", weil sie für ihn die Schlüsselfrage der Linken ist, wenn sie wieder politisch vorankommen will.(235)

Bill Fletcher, geb. 1954 in New York City, ist ein US-amerikanischer Marxist und Unterstützer von Barack Obama; siehe [http://keywiki.org/index.php/Bill\\_Fletcher,\\_Jr](http://keywiki.org/index.php/Bill_Fletcher,_Jr).  
Fernando Gapsin ist Co-Autor von Bill Fletcher, siehe <http://www.youtube.com/watch?v=-sCJy44X2go>

### Das Recht auf Stadt als politische Klassenforderung

Das Recht auf Stadt ist ein "leerer Signifikant". "Alles hängt davon ab, wer den Signifikanten mit einer revolutionären statt einer reformistischen immanenten Bedeutung zu füllen vermag."(237) Doch die Grenzen zwischen "reformistischen und revolutionären Initiativen" sind fließend.

Zur Illustration seiner Behauptung zählt Harvey Kämpfe bzw. Städte auf: Porto Alegre, Curitiba, Chongqing, Zagreb, Hamburg, Los Angeles.(237f), um erneut festzustellen, dass das Recht auf Stadt ein "kollektives Recht" ist. (238)

Dazu referiert er noch einmal, wie er die Klassenstruktur der Stadt bestimmt, und fügt der Stadtklasse, die dem Kapital gegenübersteht, nun auch die Bank- und Stadtverwaltungsangestellten hinzu.(239)

Das Recht auf Stadt ist zudem noch ein "kompliziertes Recht", weil im Sinne von Bookchin (der Einzelne) und Lefebvre (Technik, Rationalisierung) die jetzige Stadtstruktur keine Basis für "eine zivilisierte antikapitalistische Alternative" mehr sein kann. (239)

"Aus diesem Grund darf das Recht auf Stadt nicht als Recht auf das bereits Existierende ausgelegt werden, sondern als Recht darauf, die Stadt als sozialistisches Gemeinwesen nach einem völlig anderen Bild umzubauen und neu zu erschaffen - einem, das Armut und soziale Ungleichheit beseitigt und die Wunden einer verheerenden Umweltzerstörung heilt. Damit dies geschehen kann, muss die Produktion der destruktiven Formen der Urbanisierung, die eine andauernde Kapitalakkumulation ermöglichen, aufgehalten werden." (239f)

### In Richtung urbane Revolution

Diese Überlegungen führen Harvey zu drei Thesen:

- 1) Damit Fabrikkämpfe erfolgreich geführt werden können, bedarf es starker Verbindungen zwischen "Arbeitern und lokaler Bevölkerung" (240).
- 2) Der Begriff der Arbeit muss sich verändern. Auch (private) soziale Reproduktionsarbeit ist Arbeit. (241)

Diese Veränderungen des Begriffsinhalts führen zu einer "revitalisierten Konzeption des Proletariats" und erkennen an, dass zum Proletariat gewaltige informelle Teile der Wirtschaft gehören, "in denen Menschen durch befristete und ungesicherte Arbeitsverhältnisse sowie eine unorganisierte Arbeiterschaft gekennzeichnet sind".(242) Traditionelle Linke haben laut Harvey diese Teile als "Lumpenproletariat" bezeichnet.

- 3) Der Kampf der Arbeiter um Wohnraum, der "der Rückgewinnung und Realisierung von Mehrwert dient, muss den selben Stellenwert einnehmen wie die Kämpfe an den verschiedenen Ort der Produktion der Stadt."(243)

"Wie organisiert man denn nun eine Stadt?"

"Die ehrliche Antwort auf die Frage von Fletcher und Gapasin lautet: Wir wissen es einfach nicht."(243)

Das liegt nach Harvey zum einen daran, dass "noch nicht gründlich genug über diese Frage nachgedacht" wurde und zum anderen, weil es "keine systematischen historischen Aufzeichnungen sich herausbildender politischer Praktiken" gibt. (243) UND Das meiste von dem was, wir heute darüber wissen, stammt aus der bürgerlichen Stadtsoziologie, die von Lefebvre zu recht beschimpft wurde.(243f)

Nachdem Harvey den seiner Meinung nach mangelhaften Daten-/Theorierahmen vorgestellt hat, wendet er sich den Klassenkämpfen in El Alto (Bolivien) 1988-2010 zu, wie sie von Bill Fletcher und Fernando Gapasin sowie von Lesley Gill und Sian Lazar untersucht wurden. (244 – 259)

Lesley Gill ist eine US-amerikanische Professorin für Anthropologie, siehe [http://en.wikipedia.org/wiki/Lesley\\_Gill](http://en.wikipedia.org/wiki/Lesley_Gill)

Sian Lazar ist eine US-amerikanische Hochschullehrerin, siehe <http://www.socanth.cam.ac.uk/people/core-academic-staff/sian-lazar/>

Dies ist bemerkenswert, denn El Alto erfüllt in keiner Weise exemplarisch die ökonomischen, politischen und klassensoziologischen Strukturen einer Metropole, die bislang die Projektionsfläche für Harveys theoretischen Ableitungen war.

"El Alto ist kein gewöhnlicher Ort, und es ist wichtig, seine Besonderheiten zu erläutern. Es ist eine relativ junge Einwandererstadt (erst 1988 wurde sie zu einer eigenständigen Stadt) auf dem unwirtlichen Altiplano hoch über La Paz. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Bauern, die von der sukzessiven Kommerzialisierung der landwirtschaftlichen Produktion von ihrem Land vertrieben wurden; aus Fabrikarbeitern ohne Heim und Arbeit (besonders jenen aus den Zinnminen, die ab Mitte der achtziger Jahre rationalisiert, privatisiert und in einigen Fällen geschlossen worden waren); und aus einkommensschwachen Flüchtlingen aus La Paz, wo hohe Grundstücks- und Wohnkosten ärmere Menschen seit einigen Jahren dazu drängten, sich an anderen Orten nach Wohnraum umzusehen. Daher gab es in El Alto kein fest verwurzelttes Bürgertum wie etwa in La Paz und Santa Cruz.

.... Der stetige Rückzug des Staates aus Verwaltung und Versorgung mit Dienstleistungen infolge der neoliberalen Privatisierung seit Mitte der achtziger Jahre bedeutete, dass lokale staatliche Kontrollen relativ schwach waren. Um zu überleben, musste sich die Bevölkerung aufrufen und selbst organisieren oder auf die fragwürdige Hilfe der NGOs bauen, die durch Spenden und Gefälligkeiten ergänzt wurde, die die politischen Parteien im Gegenzug für die Unterstützung bei Wahlen gewährten.

Doch drei der vier Hauptversorgungswege nach La Paz führen durch El Alto, und die Macht, sie abzuschneiden zu können, wurde ein wichtiger Bestandteil der aufkommenden Kämpfe.

...El Alto vermittelte zwischen dem urbanen Raum von La Paz und dem ländlichen Raum der Region, sowohl in geografischer Hinsicht als auch in ethnisch-kultureller. Menschen- und Warenströme durch die gesamte Region zirkulierten um und durch die Stadt. Gleichzeitig war La Paz auf Arbeitskräfte im Niedriglohnbereich aus El Alto angewiesen, die täglich zwischen den Städten pendelten

...Viele der entlassenen Bergarbeiter landeten nach 1985 in El Alto und hatten große Schwierigkeiten, sich an ihre neue Situation anzupassen. Später sollte sich allerdings zeigen, dass ihr politisches Klassenbewusstsein, angetrieben von Trotzismus und Anarchosyndikalismus, nicht vollkommen verschwunden war.

....Da ihnen keine andere Wahl blieb, als »schlecht bezahlte und nicht abgesicherte Arbeit anzunehmen, wie die große Mehrheit der Einwohner El Altos auch«, veränderte sich ihre Situation. Ihre eigene Solidarität stand früher außer Frage und es war eindeutig geklärt, wer der Klassenfeind ist. Nun mussten die Bergarbeiter eine andere und viel schwierigere strategische Frage

beantworten: Wie können sie in El Alto eine Form der Solidarität innerhalb einer ethnisch breitgefächerten sozialen Anhängerschaft gestalten, die durch weitgehend unterschiedliche individuelle Geschichten, ein Mosaik aus Arbeitsbeziehungen und erbittertes internes Konkurrenzdenken gekennzeichnet ist?

.....Obwohl die sozialen Bewegungen häufig bitteren internen Streitigkeiten und Machtkämpfen zum Opfer fallen, haben sie begonnen, eine kohärentere Ideologie aus den besonderen Forderungen der verschiedenen Sektoren zu bilden. Das verbliebene kollektive Klassenbewusstsein und die organisatorische Erfahrung der entlassenen Bergarbeiter wurden damit zu einer entscheidenden Ressource. Wo sie verbunden wurden mit Praktiken lokaler Demokratie, die auf indigenen Traditionen basieren, bei denen Versammlungen für eine lokale und vom Volk ausgehende Entscheidungsfindung (ayllus) einberufen werden, wurden die subjektiven Bedingungen für die Erzeugung alternativer politischer Vereinigungen partiell verwirklicht. Im Ergebnis bildet sich die Arbeiterklasse in Bolivien als politisches Subjekt neu, allerdings nicht in ihrer traditionellen Form." (249-253)

Diese Zeilen lesen sich wie ein Untersuchungsbericht zur klassenpolitischen Einordnung eines Interventionsprojekts, das Harvey mit Bezugnahme auf Lazar folgendermaßen zusammenfasst:

"Aus Lazars Darstellung lässt sich die Lehre ziehen, dass es tatsächlich möglich ist, aus den lähmenden Prozessen der neoliberalen Urbanisierung heraus eine politische Stadt zu errichten und damit die Stadt für den antikapitalistischen Kampf zurückzuerobern. Die Ereignisse vom Oktober 2003 sollten zwar verstanden werden als »ein äußerst zufälliges Aufeinandertreffen verschiedener sektoraler Interessen, das sich rasch zu etwas weit Größerem auswuchs, als die Regierung dem Militär befahl, die Demonstranten zu töten«. Doch die Organisation dieser sektoralen Interessen und das Erzeugen eines Verständnisses der Stadt als »ein Zentrum des Radikalismus und der Indigenität« in den vorhergehenden Jahren dürfen nicht ignoriert werden. Die Organisation informeller Beschäftigter nach dem Muster der traditionellen Gewerkschaften, das Zusammenwirken der Föderation der Nachbarschaftsverbände, die Politisierung der Beziehungen zwischen Stadt und Land, das Einrichten verschachtelter Hierarchien und Führungsstrukturen neben Versammlungen von Gleichen, die Mobilisierung der Kräfte von Kultur und kollektivem Gedächtnis - all dies liefert Denkmodelle für bewusste Handlungsmöglichkeiten zur Rückeroberung der Städte für den antikapitalistischen Kampf. Die Organisationsformen, die in El Alto zusammenkamen, erinnern tatsächlich stark an manche der Formen, die sich in der Pariser Kommune bündelten (die Arrondissements, die Gewerkschaften, die politischen Lager, starker Bürgerschaftssinn und Loyalität gegenüber der Stadt)." (259)

### Zukünftige Schritte

Angesichts dieser Erfahrungen, die eher das Ergebnis "zufällig zusammenwirkender Umstände" waren, stellt sich für Harvey dennoch die Frage: Sollten wir nicht darüber nachdenken, eine derartige stadtweite antikapitalistische Bewegung bewusst aufzubauen? (260) Eine Bewegung für ein Urbanisierungsprojekt, "das sich gänzlich von dem unterscheidet, das von den Klasseninteressen der Bauunternehmer und Finanziere beherrscht wird." (260)

Allerdings macht dies nur Sinn, wenn "fortlaufende urbane Rebellionen" in einem "größeren Ausmaß an Allgemeingültigkeit konsolidiert werden", damit sie nicht in einen „parlamentarischen und verfassungsmäßigen Reformismus" zurückfallen. (261)

Damit rückt die Staatsfrage in den Mittelpunkt von Harveys Überlegungen. Zur Klarstellung grenzt er sich noch einmal von Murray Bookchins "konföderativen System autonomer Kommunen" ab.

Denn: Politik wird hier "begrenzt auf die Verwaltung und das Regieren von Dingen, aber faktisch ausgeschlossen vom Regieren von Menschen. Die einzige Art und Weise, wie allgemeine Regeln etwa der Umverteilung des Wohlstands zwischen den Gemeinden aufgestellt werden können, ist entweder durch demokratischen Konsens (der, wie wir aus geschichtlicher Erfahrung wissen, kaum

freiwillig und ohne Zwang erreicht wird) oder durch Bürger als demokratische Subjekte mit Entscheidungsgewalt auf verschiedenen Ebenen innerhalb einer Struktur der hierarchischen Regierung. Selbstverständlich gibt es keinen Grund, aus dem alle Macht in einer solchen Hierarchie von oben nach unten fließen sollte, und es lassen sich gewiss Mechanismen entwickeln, um Diktatur oder Autoritarismus zu verhindern. Doch es ist einfach eine Tatsache, dass gewisse Probleme etwa des Allgemeinwohls erst in einem bestimmten Maßstab sichtbar werden, weshalb es nur angemessen ist, dass demokratische Entscheidungen in diesem Maßstab getroffen werden."(262f)

Und er fährt fort mit seinem Staats- bzw. Stadtverständnis und lässt sein Buch mit diesen Sätzen enden:

"Staatsbürgerschaft und Rechte innerhalb eines Gemeinwesens höherer Ordnung stehen nicht unbedingt im Gegensatz zu Klasse und Kampf. Staatsbürger und Genosse können im antikapitalistischen Kampf gemeinsam marschieren, wenn sie auch häufig in verschiedenen Maßstäben wirken.

Dies kann jedoch nur geschehen, wenn wir, wie Park vor langer Zeit forderte, ein besseres »Bewusstsein für die Natur unserer Aufgabe« entwickeln, die darin besteht, aus den Ruinen der destruktiven kapitalistischen Urbanisierung gemeinsam die sozialistische Stadt zu erbauen. Dies ist die Stadtluft, die Menschen wirklich frei machen kann.

Doch dafür braucht es eine Revolution der antikapitalistischen Theorie und Praxis. Progressive antikapitalistische Kräfte können globale Koordination leichter für eine Mobilisierung nutzen, wenn sie urbane Netzwerke in Anspruch nehmen, die hierarchisch sein können, aber nicht monozentrisch, kollektivistisch, aber dennoch demokratisch, egalitär und horizontal, systemisch verschachtelt und föderiert (stellen Sie sich einen Bund sozialistischer Städte vor, so wie die Hanse einst zum Netzwerk wurde, das die Macht des Handelskapitalismus nährte), intern uneinig und umkämpft, doch solidarisch gegen die kapitalistische Klassenmacht - und, vor allen Dingen, zutiefst verpflichtet dem Kampf zur Schwächung und letztlich zum Sturz der Macht der kapitalistischen Wertgesetze auf dem Weltmarkt, die gesellschaftlichen Beziehungen zu diktieren, in denen wir arbeiten und leben. Eine solche Bewegung muss den Weg bereiten für menschliches Gedeihen jenseits der Zwänge der Klassenherrschaft und der kommodifizierten Marktbestimmungen.

Wie Marx betonte, beginnt die Welt der wahren Freiheit erst, wenn solche materiellen Zwänge überwunden sind. Die Städte für die antikapitalistischen Kämpfe zurückzuerobern und zu organisieren ist ein großartiger Ansatzpunkt."(263f)

Robert Ezra Park (1864 -1944) war ein US-amerikanischer (Stadt-)Soziologe. Er war außerdem Begründer der Chicagoer Schule der Soziologie mit dem Schwerpunkt Handlungstheorie und Erforschung abweichenden Verhaltens

*KHS im Oktober 2013*

## David Harvey **Rebellische Städte**

edition suhrkamp 2657  
Broschur, 283 Seiten  
ISBN: 978-3-518-12657-8

Berlin 2013